

Bermischte Nachrichten.

Spaird ging zuerst das Vorleben seines Klienten durch, das, wie er durch Zeugen nachwies, stets dasjenige eines ehrenhaften, thätigen Mannes gewesen war. Dann rief er die Dienerin der Ermordeten als Zeugin auf. Durch die Aussagen Sarahs wies er nach, daß der Angeklagte das Revere-Hotel allein um die Mittagsstunde verlassen hatte und daß Raimonde erst einige Stunden später gegangen sei. Er bewies ferner, daß Raimonde Diamant-Ohringe und kostbare Ringe an den Fingern getragen habe, daß sie außerdem ein werthvolles Diamant-Kollier um den Hals und ein paar feingearbeitete Armspangen an sich gehabt habe, als sie am Sonnabend Nachmittag das Revere-Hotel verließ und daß von diesen Gegenständen weder an der Leiche noch in der Kabine sich auch nur einer vorgefunden habe. Spaird hatte ferner den Geschäftsmann zur Stelle gebracht, mit dem sein Klient in Boston geschäftlich zu thun gehabt hatte, er hatte auch den Buchhalter des Dampfers „Bristol“ vorgeladen, welcher bezeugte, daß der Angeklagte Kabine Nummer 65 in der Nacht, in welcher der Mord geschehen, inne gehabt habe. Zum Schluß seiner Rede wies der Advokat noch darauf hin, daß die Anklage bisher noch keinerlei Motiv ergründet habe, das den Angeklagten veranlaßt haben könnte, den Mord zu begehen.

Der Angeklagte sagte aus: Er habe Raimonde in Boston am Sonnabend, den 22. Juli besucht und zwar, weil sie ihn brieflich um seinen Besuch gebeten habe; er sei aber im Grunde nur seiner eigenen Geschäfte wegen nach Boston gegangen; er habe nur ganz kurze Zeit bei Raimonde verweilt und sei um die Mittagszeit wieder gegangen; als er auf der Rückreise den Dampfer „Bristol“ betreten habe, habe er Raimonde schon am Deck angetroffen; da sie allein war, habe er sie nicht gut vermeiden können; er habe in ihrer Gesellschaft zu Nacht gespeist, auch mit ihr im Salon gesessen und sie dann nach ihrer Kabine geführt; auf ihre Bitte sei er eingetreten, um die Lampe in der Kabine anzuzünden; sowie das geschehen, habe er sich in seine eigene Kabine zurückgezogen; am andern Morgen sei er früh aufgestanden und habe sofort nach der Landung in New-York das Schiff verlassen, um nicht noch einmal mit Raimonde zusammen zu treffen. Als er sie das letzte Mal sah, sei sie am Leben und in voller Gesundheit gewesen.

Der Staatsanwalt richtete jetzt einige Fragen an den Angeklagten:

„Sie haben früher nähere Beziehungen zu der Ermordeten unterhalten?“

„Ja,“ antwortete der Angeklagte mit leiser Stimme. „Sie sind verlobt mit einer jungen Dame hier in der Stadt?“

„Ich war es,“ antwortete der Gefragte in dumpfem Tone.

„Alle Augen, ausgenommen die des Angeklagten, richteten sich auf Grace, aber sie blickte unterwandt auf ihn, den sie liebte, mit einem Lächeln auf ihren Lippen.“

„Drohte Ihnen Raimonde, daß sie von den Beziehungen, in denen Sie zu ihr gestanden hätten, Ihrer Braut Mittheilung machen würde?“

„Ja, sie that es,“ antwortete der Angeklagte.

„Hier meine Herren Geschworenen,“ wandte sich jetzt der Staatsanwalt triumphirend zu der Jury: „Hier ist das Motiv, das der Herr Verteidiger vermühte.“

Spaird empfand den Schlag, den ihm der Staatsanwalt mit dieser Bemerkung zugefügt hatte und er beschloß, denselben, so gut es ging, zu pariren.

„Würden Sie sich wohl einige Fragen vorlegen lassen,“ flüsterte er Grace zu.

„Warum nicht; aber was kann ich sagen?“

„O, es ist nicht deshalb, aber Ihre bloße Erscheinung auf dem Zeugenstand wird unserer Sache dienlich sein.“

„Wenn Sie das glauben, so bin ich bereit.“

„Grace Monteath wird die Güte haben, den Zeugenstand zu betreten,“ meldete der Advokat an.

Alle Anwesenden blickten auf das junge Mädchen, das ruhig und ohne Zögern nach dem Zeugenstand schritt.

„Sie sind die junge Dame, mit der Banmarx verlobt ist?“

„Ja, ich habe mich ihm gelobt für immer und ewig.“

Diese ostentativ abgegebene Antwort war gleichsam eine Erklärung auf die Antwort Richards, der gesagt hatte, er war mit ihr verlobt.

„Glauben Sie wohl, daß er sich gefürchtet haben würde, Sie irgend etwas aus seinem vergangenen oder gegenwärtigen Leben wissen zu lassen?“

„O nein, nein.“

Spaird hielt hier mit Fragen inne, da er glaubte, das erreicht zu haben, was er mit dem Verhör Graces bezweckte. Der Staatsanwalt aber konnte sich nicht enthalten, auch seinerseits eine Frage an das junge Mädchen zu richten.

„Nicht wahr, Sie würden Alles thun, was in Ihren Kräften steht, um dem Angeklagten zu helfen?“

„Alles, was ehrenhaft und wahrhaft ist,“ lautete die Antwort.

Jeder, der in dieses liebliche, reine Antlitz blickte, empfand, daß sie ebenso handeln würde, wie sie gesprochen hatte. Der Staatsanwalt aber verwünschte im stillen seine Frage.

(Fortsetzung folgt.)

— Merkwürdige Brandunfälle. Es ist merkwürdig, wie oft Brandunfälle durch ganz alltägliche Ursachen entstehen und erst durch ein zufälliges Zusammentreffen verschiedener Umstände eine ungeahnte, fast märchenhaft klingende Ausdehnung gewinnen. Die Erinnerung an derartige Vorkommnisse findet sich allenthalben. Das „Polytechnische Centralblatt“ bringt eine Reihe merkwürdiger Entstehungsurachen solcher Brandfälle. Als Cleveland zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde, freute sich einer seiner Anhänger in Biddeford so sehr, daß er des Abends vor seinem Gasthause ein glänzendes Feuerwerk abbrennen ließ. Eine der Raketen flog in hohem Bogen in den Schornstein einer benachbarten Baumwollspinnerei, fiel durch denselben hinab, explodirte am Boden und setzte die Spinnerei in Brand.

— In Verona fuhr ein Eisenbahnzug über eine Weiche; an einem Wagen war eine Achse heiß geworden, so daß das Schmieröl brannte. Gerade dieser Wagen entgleitete auf der Weiche und sprang mit seinem brennenden Achsenlager in einen großen daneben stehenden Petroleumbehälter; es entstand ein gewaltiger Brand, dem eine benachbarte Fabrik zum Opfer fiel. — Delreste, die mit Watte oder Lumpen aufgewischt worden sind, gehören zu den feuergefährlichsten Stoffen, die es giebt, und dies wird in Fabriken gebührend berücksichtigt. Nun aber denke man sich eine Baumwollspinnerei, in der Alles in der besten Ordnung ist; die Pugsappen werden vorsichtig bei Seite gelegt. Da kommt eines Abends ein Käfer, verwickelt sich in der Delwatte, arbeitet sich mit Anstrengung los, nimmt dabei ein Endchen der Watte mit, fliegt mit dieser Ladung in die Gasflamme, fällt verbrannt zu Boden und setzt die ganze Fabrik in Flammen. — Als die Photographie anfing, sich zu verbreiten, kam es von Zeit zu Zeit vor, daß ein Photograph eine seiner großen Linfen unachtsam im Bereiche der Sonnenstrahlen stehen ließ, die, ähnlich wie dies manchmal bei Wasserflaschen vorgekommen ist, als Brennglas wirkten und die Werkstätte in Flammen setzten. Jetzt deckt jeder Photograph seine Linfen sorgfältig zu oder legt sie fort. Aber ein recht blanker zinnerner Teller kann unter Umständen dasselbe leisten, wie eine große Linse; die Sonnenstrahlen, die sich in ihm spiegeln, finden sich in einem kleinen Kreise zusammen, und wenn in diesem Kreise leicht brennbare Stoffe vorhanden sind, können sie sich entzünden. In den letzten Jahren sind auf diese Weise zwei Brände entstanden, der eine in Lyon, der andere in Sebozzar (Amerika). — Ein Schreiner, der in einer Jutefabrik ein Brett nageln wollte, traf einen Nagel schieb, so daß derselbe fortstog. Er wird durch einen Riemen in die Zersäherungsmaschine geführt, erzeugt einen Funken und setzt die Jute in Brand. — Geradezu schaurig ist aber ein Fall aus New-York, wo ein Brand durch eine Feuerspritze verursacht wurde. Ein kleines Gebäude brannte, die Spritzen wurden in Thätigkeit gesetzt, und einer der Wasserstrahlen fuhr in einen Raum des benachbarten Gebäudes, wo außer Brennstoffen auch ungelöschter Kalk vorhanden war; dieser wurde heiß und setzte das Nachbarhaus in Brand.

— Schnelligkeit von Eisenbahnzügen. Dieser war der schnellste Eisenbahnzug der Erde der sogenannte „fliegende Schottländer“, welcher 10 Uhr Vormittags aus London abfährt und 6,30 Abends in Edinburgh eintrifft; die Strecke beträgt 644 Km.; der Zug rast demnach mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 75,8 Km. pro Stunde dahin. Dieser Zug wird aber noch von anderen übertroffen. Zunächst ist seit Kurzem auf der New-Yorker Centralbahn ein Zug „Empire State Express“ eingeführt, welcher durchschnittlich 83,5 Km. in der Stunde zurücklegt. Die Strecke New-York-East-Ruffalo, welche 702 Km. lang ist, wird von dem Zuge in 8 Stunden 24 Minuten durchschritten. Bei der Probefahrt, welche vor der Einlegung des Zuges veranstaltet wurde, ist sogar eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 96 Km. angenommen, und streckenweise ist man dabei mit 120 Km. pro Stunde gefahren; das ergiebt 1,5 und 2 Km. pro Minute. Der schnellste Zug in Deutschland fährt auf der Strecke Berlin-Hamburg. Dieser Eilzug (aus Berlin 7,13 Abends, in Hamburg 10,37 Abends) gebraucht nur 3 Stunden 24 Minuten, um die genannte Strecke, welche 286,1 Km. lang ist, zu durchfahren. Er macht demnach durchschnittlich 84,1 Km. in der Stunde. Die größte Leistung der Eisenbahnen ist hiermit aber noch nicht erreicht. Die Ingenieure wollen noch viel schnellere Fahrten einrichten; zuletzt fährt aber wohl Niemand mehr mit.

— Ein seltener Zufall ereignete sich vor einigen Tagen in einem benachbarten Dorfe Spandau. In einer dortigen Familie nämlich kam an ein und demselben Tage eine Trauung, eine Geburt und ein Todesfall vor. Nach dem Trauungsakte, als die Gäste sich aufs Beste unterhielten, trat ein freudiges Familienereignis ein. Die Mutter der Braut wurde von einem Knäblein entbunden. Bald darauf durchfuhr ein Schrecken die Gesellschaft, der Vater des Bräutigams, der in der Freude zu viel getrunken hatte, wurde plötzlich vom Schläge gerührt und verschied nach wenigen Augenblicken.

— Ein gewiß seltener Fall spielte sich dem „Dr. S.-A.“ zufolge am 3. d. Mts. auf dem Amtsgericht in Landeshut in Schlesien ab. Es wurde eine Kirche nebst allem Zubehör, als Orgel, Bänke, Fahne, Todtenbahnen, Abendmahlgefäßen, Altar, Kanzel, Kissen, Teppichen u. s. w. zwangsweise verkauft. Die Kirche, der Freireligiösen Gemeinde gehörig, wurde 1852 erbaut, und das dazu nöthige Geld größtentheils von wohlhabenden, theils aber von Leuten geliehen, die sich's am Munde abgepart hatten und von der Evangelischen Gemeinde zur Freien Gemeinde übergegangen waren. An Zinsenzahlen war seit Jahren nicht mehr zu denken, da die Mitglieder, welche zur Freien Gemeinde übergetreten, fast sämtlich wieder zur Landeskirche (ein großer Theil war inzwischen verstorben) zurückgekehrt waren. Ein Herr Karbe in Nieder-Haselbach machte den Besitzer der ersten Hypothek ausfindig und erwarb dieselbe — auf 6000 M. lautend — für 1800 M., beantragte darauf die Subhastation und kaufte die Kirche nebst Pastorhaus und dazu gehörigem Garten für den Preis von 500 M. Die Orgel hat s. Z. 1500 M. gekostet und wenig oder gar nicht gelitten.

— Ein Bauernhofbesitzer in Damerow hatte einen bössartigen Hund und wollte ihn durch einen Schuß tödten; das Thier lief jedoch in einen Stall und huschte in das dort befindliche Stroh. Hier feuerte der Besitzer auf den Hund und tödtete denselben auch, aber gleichzeitig loderte aus dem Stroh die Flamme auf, welches durch den Schuß in Brand gesetzt war. Die Flamme verbreitete sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Gehöft, erfaßte auch das Nachbargrundstück, und trotz umfassender Rettungsarbeiten wurden in kurzer Zeit 18 Gebäude ein Raub der Flammen, und das wegen eines Hundes!

— Unter schwerem Verdachte verhaftet hat das Wiener Polizeikommissariat einen eleganten Ausländer. Er nannte sich Edmund Makomaski, Gutsbesitzer, zu Turkowic in Russisch-Polen geboren, 42 Jahre alt, ledig. Er war seit kurzer Zeit in Wien, wohnte in einem Hotel in der inneren Stadt und inserirte in einer Zeitung, er habe die Stelle eines Försters zu besetzen. Unter der chiffrirten Adresse, die das Inserat bezeichnete, offerirte sich ihm ein Delonomiebeamter, Franz B. in Neulerchenfeld, den er mittelst Korrespondenzkarte zu einer Unterredung in ein Café bestellte. Dieser kam, und der Russe rückte nach dem einleitenden Gespräche mit der Mittheilung heraus, der Förster, den er aufnehme, habe ihm noch einen besonderen Dienst zu leisten. Seine Schwester sei unglücklich verheirathet und werde von ihrem Gatten mißhandelt. Aufgabe des Försters werde es nun sein, entweder durch scharfe Ueberwachung ihn auf den Weg des Besseren zu bringen oder einen Streit mit ihm zu beginnen, der die Folie dafür gäbe, ihn ohne den Schein absichtlicher Tödtung aus dem Wege zu räumen. Der Lohn für diese That werde lebenslängliche Versorgung und ein Honorar von 2000 bis 3000 M. sein. Dagegen verlangte der Russe selbst 3000 Gulden Kaution von dem Aufnahmewerber. B. ging scheinbar darauf ein und erbat sich Bedenkzeit bis Abends um 1/2 7 Uhr. Für diese Zeit wurde ein Rendezvous im Volksgarten verabredet. B. zeigte seine Unterredung mit dem ihm unbekanntem Russen dem Stadtkommissariat an, welches zwei Detektives nach dem Volksgarten schickte und Makomaski, als er im Fisker ankam, einladen ließ, ihnen zum Amte zu folgen. Der Verhaftete hatte 200 Gulden und 300 Rubel bei sich und einen geladenen sechsläufigen Revolver, aber keine Dokumente. Es kann sich um einen geplanten Betrug handeln, doch wurde Makomaski, als der verdächtige Verleitung zum Morde verdächtig, dem Gerichte übergeben.

— In Oesterreich, dem Lande der Trinkgeldervergeudung, ist ein Versuch gemacht worden, diesem vielbesagten Unwesen wenigstens in Gasthöfen und Wirthshäusern zu steuern. Josef Cathrein, Begründer der Gaisbergbahn und der Drahtseilbahn auf die Festung Hohenalzburg, ein hervorragender Ingenieur und langjähriger Gasthofbesitzer, hat in Innsbruck unter dem Namen „1. Reformhotel: Habsburger Hof“ einen Gasthof Anfang Juni eröffnet, der mit großer Bequemlichkeit ausgestattet ist, indem aber alle Trinkgelder abgeschafft sind. Das Personal vom Hausknecht an bis zum Direktor hinauf ist nach Prozenta an dem Umsatz beteiligt und scheint sich bei dieser Einrichtung nicht übel zu befinden, denn jetzt im September waren bis auf wenige Ausnahmen noch die gleichen Bediensteten vorhanden, wie zur Zeit der Eröffnung. Sehr praktisch ist in dem auch von Einheimischen stark besuchten Wirthshaus des Gasthofes die Einrichtung, daß die Kellner ihren Lohn an dem Umsatz finden, den sie in zugetragenen Speisen und Getränken erzielen. Dadurch wird jeder Kellner, auch ohne vom Gaste Trinkgelder zu erhalten, angeregt, sich denselben in seiner Abtheilung zu erhalten und ihn gut zu bedienen. Das Reisepublikum bringt mit Recht diesem Reformgasthaus die vollste Sympathie entgegen, so daß der Unternehmer die Einrichtung ähnlicher trinkgelderfreier Häuser in verschiedenen Städten geplant.

— Aus Nürnberg schreibt man: Hier ist gegenwärtig Messe. Auf dem Pletzer stehen Schau-